

Kurz und wüzig : Schweiz aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz aktuell

Der ewige Blocher

Aus christlichen Legenden ist eine Figur überliefert, welche von Jesus während seines Weges zur Kreuzigungsstätte zu ewiger Wanderschaft verflucht wurde. Die Figur ging später unter dem Namen Ahasver oder Ewiger Jude in die Kulturgeschichte ein (und ja, die Legende ist antijüdisch, dies ist aber hier nicht von Belang). Blochers erneutes Vorhaben, nach Bundesbern zu gelangen, zeugt von derselben Ruhelosigkeit, die auch Ahasver befiel. Verflucht sind sie beide: Jesus verfluchte Ahasver, die Schweizer Linke und noch ein paar weitere verfluchten Blocher. So irren sie nun gleichsam ruhelos in der Welt herum auf der Suche nach einem Platz. Blocher immer auf der Suche nach seinem persönlichen Platz an der Macht, nach Einfluss. Ahasver wird auf seiner ewigen Wanderschaft Banaleres ins Auge fassen: die Ruhe selbst, die ihm verwehrt wird. Was denn nun als Ziel des menschlichen Treibens löblicher erscheint, soll der geneigte Leser selbst entscheiden. Ein interessanter Unterschied bleibt noch zu bemerken: Ahasver hat, folgt man der Legende, Jesus von seiner Türschwelle verwiesen, als dieser sich ausruhen wollte. Daraufhin verfluchte ihn Jesus. Blocher wurde, als er den Ort seiner Träume erreicht hat, nach kurzer Zeit wieder von der Schwelle verwiesen. Das Resultat ist dasselbe beim Verfluchen und Wegweisen: Man schafft einen Ruhelosen, einen ewigen Sucher.

PHILIPP FELBER

Sumpf

Sumpflüten. Auch am Zürichsee. In Stäfa ist der Teufel los. Beim Hörgerätehersteller Sonova. Fehler hat niemand gemacht. Aktien verkaufen ist keine Sünde. Wissen auch nicht. So ist nun einmal der Markt. Der Schlaure ist der Schnellere. Millionen für Andy.

Oder die BVK, eine Pensionskasse. Nun, natürlich nicht irgendeine, sondern die der Personalvorsorge des Kantons Zürich, «einer der grössten Pensionskassen der Schweiz» (siehe www.bvk.ch). Soll an «Unterdeckung leiden». So um einige Mil-

liarden. Doch keine Sorge. Der Zürcher Steuerzahler steht dafür gut.

Weiter: Draussen auf dem Land, bei Winterthur (wo der «Landbote» erscheint), machte ein kreativ überbegabter Generalunternehmer (Norbert Moos) mit fingierten Bauabrechnungen Kasse in Millionenhöhe dank naiver Gutgläubigkeit einer im Aufwind befindlichen Bank (Raiffeisen) bzw. deren Filialleitung.

Weiter: Weil der Kanton sich nicht zur Unterbindung jeglichen bürgerlichen Blödsinns Gesetze auf Vorrat erlassen kann, wie die Pflicht zur Sanierung baufälliger Immobilien in geschützten Altstadtzonen, kommt es zwischen dem für wenig Konzilianz berühmten Eigentümer (Stefanini, Winterthur) und den Zürcher Behörden zu einem vermutlich (faulen) Kompromiss.

Weiter: Patty Schnyder, Tennis-Profi wie Herr Federer. Sie, von kindlichem Gemüt und dem Elternhaus entfremdet, Anlehnung an Geisterbeschwörer suchend und findend; er, umsichtig und willig südafrikanisch «bemuttert» und beschützt, von nüchternen Freunden beraten. Schnyders Vermögen zerflossen, von Gläubigern aus dem Land getrieben; Federers Einkommen klug investiert, in Familie, Stiftung, Haus und Hof, Grund und Boden.

ERWIN A. SAUTTER

Schluss mit «Too big to fail»



MAX SPRING

Reitschule: Waffen verboten

«Der beliebteste Schandfleck Berns» ist weder ein Platz zum Dressurreiten noch ein lauschiger Ort zum Verweilen für verschmuste Pärchen. Ohne schussichere Weste und ohne Bodyguard trauen sich auch keine Parlamentarier auf den Platz vor der Reithalle. Und hinein in diese Opiumhöhle schon gar nicht. Berns rechte Stadtväter würden dieses merkantile, kulturelle Sodom und Gomorra am liebsten austrüchern und dem Erdboden gleichmachen. Die Polizeischlachten im Bereich der Reitschule sind Legende. Dass hier trotzdem einer der grössten schweizerischen Ganzjahresflohmärkte jeweils am ersten Sonntag eines jeden Monats stattfindet, muss mit der Verruchtheit des Ortes zusammenhängen, denn was zieht den braven Bürger stärker in seinen Bann als gerade das Zwielichtige auf allen gesellschaftlichen Ebenen? Damit die Kirche im Dorf bleibt, haben die rührigen Veranstalter für einen möglichst gefahrlosen Ablauf feste Regeln aufgestellt. Um das Spezielle hervorzuheben, sollen einmal die Verbote genannt werden. Nicht gestattet sind Waffen und Drogen, ebenso wenig pornografische und sexistische Ware oder selbst rassistische Artikel. Ergo keine Chance für SVP-Pamphlete. Als eine weitere Kuriosität sei festgehalten, dass keine Autopneus angeboten werden dürfen. Um dem Ganzen die Krone kriminellen Ungeistes aufzusetzen, heisst es in den Anweisungen, die wie strenge Ordnungsregeln klingen: «Hehlerware gehört nicht auf unseren Flohmarkt.» Sollte jemand mit klerikalem Flair dazu noch auf die Idee kommen, weil Sonntag ist, eine Predigt zu halten oder gar eine Messe zu zelebrieren, wäre das Lourdes aller Schweizer Flohmärkte perfekt. Doch um die interessierte Käuferschaft wie die Anbieter anderer Weltreligionen nicht brüsk in die unchristliche Ecke zu stellen, bleiben wir besser beim sehenswerten Multikulti-Betrieb. Dass der noch immer existiert und noch dazu ansehnlich floriert, könnte in aller Bescheidenheit als ein kleines Berner Wunder bezeichnet werden.

FRIEDRICH PLEWKA